

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

SIEBENUNDDREISSIGSTER BAND
2008 – 2009

WALLSTEIN VERLAG

BESUCH DER GANDHARA-AUSSTELLUNG

BERNARD ANDREAE

NEUES ZUM ALEXANDERMOSAIK

Die Ausstellung »Gandhara. Das Buddhistische Erbe Pakistans« in Bonn, Berlin und Zürich 2009-2010, welche die Teilnehmer der Jahrestagung des Ordens Pour le mérite am 6. Juni 2009 im Martin-Gropius-Bau zu Berlin besichtigt haben, wird mit einer fotografischen Wiedergabe des berühmten Alexandermosaiks im Maßstab 1:1 eröffnet (Abb. 1). Eine neue Interpretation findet darin die beiden für die Frühgeschichte der Satrapie Gandhara entscheidenden Persönlichkeiten in einer bisher nicht als solche erkannten, dramatischen Episode dargestellt.

Alexander der Große (356-323) hatte die zwischen dem Reich der Perser und dem des indischen Königs Poros liegende Provinz Gandhara im Quellgebiet des Indus zu beiden Seiten des vom Kabulfluß durchströmten Kyberpasses 325 v. Chr. erobert. Sein Nachfolger, der Diadoche Seleukos I., hatte sie 303 wieder an die Inder unter ihrem König Chandragupta aus der Maurya-Dynastie zurückgegeben, und zwar gegen die Bereitstellung von fünfhundert Kriegselefanten, mit deren Hilfe er die Entscheidungsschlacht von Ipsus 301 gewann. Er wurde dadurch zum Herrscher über das ganze von Alexander in Kleinasien und Syrien errungene Gebiet. Unter Alexander war der

358 geborene, also zwei Jahre ältere Seleukos im makedonischen Heer zum General der Elitetruppe der Infanterie, der Pezhetairen, aufgestiegen.

Wie konnte so lange unentdeckt bleiben, daß er der Auftraggeber des Gemäldes war, welches in Pompeji gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. im Alexandermosaik kopiert wurde?

Dieses große Mosaikbild wurde seit seiner Auffindung im vornehmsten Haus von Pompeji im Jahr 1831 als die dramatische Darstellung des entscheidenden Sieges von Alexander dem Großen über den Perserkönig Dareios III. Kodomannos (380-330) angesehen. Man erkennt den von links mit seinen Gefährten heransprengenden Makedonenkönig an seinem barhäuptigen Porträt (Abb. 2) und rechts den bereits zur Flucht gewendeten vierspännigen Kampfswagen des Persers. Der an der hohen Biberfellmütze, der Tiara, kenntliche bärtige Großkönig mit den erschrocken aufgerissenen Augen und sprachlos halb geöffneten Lippen hat schon seinen letzten Pfeil verschossen und streckt den rechten Arm in Richtung seiner Getreuen aus, die sich zwischen die Reiterattacke Alexanders und ihn geschoben haben. Tatsächlich können sie den Angriff, wenn schon nicht stoppen, so doch aufhalten, so daß die Flucht des Perserkönigs gelingt, wobei der hochräderige Streitwagen die eigenen Leute überrollt.

Bisher wurde in den zahlreichen Beschreibungen des Verlaufs dieser epochalen Schlacht, wie sie in dem ungemein detaillierten Mosaik dargestellt ist, noch nicht hervorgehoben, daß Alexander der Große in eine äußerst prekäre Situation geraten ist. Voranpreschend auf seinem stierköpfig genannten Streitroß Boukephalos bildet er die Spitze eines Keils von Reitern, welche ins Zentrum des feindlichen Heeres vorgedrungen sind. Sie stoßen mit ihren langen Lanzen, den makedonischen Sarissen, die Perser vom Pferd, die sich ihnen in den Weg geworfen haben. Doch die Perser tun das Ihre, um den Angriff zu parieren. Unmittelbar vor Alexander hat ein persischer Reiter in gelbem Obergewand und mit kostbar bestickten Beinkleidern Alexanders gegen den Großkönig gerichtete Lanze in der Luft hinter der Spitze ergriffen und nach unten gedrückt. Da im gleichen Augen-

blick sein Rappe von einer Lanze ins Herz getroffen wird und in die Vorderhand niederbricht, so daß der Kopf, aus dessen Maul sich das Blut ergießt, am Boden aufschlägt, wirft der Reiter beim Abspringen das linke Bein über den Rücken des Pferdes. Dabei fährt ihm die Sarisse Alexanders, die er mit der Rechten herabzog, durch die Hand. Ob er will oder nicht, er lenkt die furchtbare Spitze in den eigenen Leib. Sie durchsticht ihn und dringt auf der anderen Seite der Hüfte wieder heraus. Im nächsten Moment wird der Schaft unter dem Gewicht des nach vorn stürzenden Körpers in Stücke zerbrechen. Als Waffe ist Alexanders Lanze, deren Ende er noch umklammert, wertlos. Er kann das Schwert so schnell nicht ziehen, wie es notwendig wäre. Seine Lage scheint verzweifelt. Der Helm wurde ihm schon vom Kopf geschlagen und liegt, zu Boden gefallen, neben dem rechten Hinterhuf seines vor dem plötzlichen Hindernis steigenden Pferdes. Ein Perser zu Pferde rechts daneben hält das Schwert in der Hand, um Alexander den Schädel zu spalten. Doch der Reiter muß das sich bäumende Pferd herumreißen, weil eine Lanze gegen ihn gezückt ist, die ihn trotz seiner Parade im nächsten Augenblick vom Pferd stoßen wird. Alexander ist gerettet.

Doch wer führt die rettende Sarisse? Zum Glück ist in einem 13 cm breiten Streifen hinter der rechten Hand Alexanders das Profil des Mannes noch erhalten (Abb. 3). Man sieht ihn neben seinem König, bei dessen gesenkter Rechten, welche den Lanzenschaft umgreift. Offenbar schreitet der Mann aus, mit den Beinen auf dem Boden. Da er nicht Schritt halten könnte mit den voraussprengenden Reitern, nannte man ihn einen demontierten Kavalleristen und verbaute sich damit das richtige Verständnis. Es ist undenkbar, daß ein Reiter von seinem stürzenden Pferd abspringt und dabei die fünf Meter lange Lanze in den Händen behält. Dieser Mann ist ein Kämpfer zu Fuß, ein Infanterist. Das zeigt völlig unmißverständlich auch sein charakteristisches Profil. Man kennt es von zahlreichen Münzprägungen und von einer Bronzebüste aus Herkulanum im Archäologischen Nationalmuseum von Neapel (Abb. 4). Es ist Seleukos Nikator, der als erster seines Namens und seiner Dynastie Herrscher des asiatischen Teils des Alexanderreiches werden sollte, aber zu

Lebzeiten Alexanders Anführer der Pezhetairen war und deshalb auch selbst zu Fuß kämpfte.

Damit ergibt sich allerdings ein neues Problem. In der wirklichen Schlacht von Gaugamela am 28. Mai 331 konnte Seleukos mit der voraussprengenden Reitertruppe der Hetairen, der adligen Gefährten Alexanders, nicht gleichauf sein. Die Episode der Rettung des Königs, von der auch bei keinem Historiker die Rede ist, dürfte sich so, wie sie im Alexandermosaik dargestellt ist, nicht abgespielt haben. Man erkennt die Absicht, den Retter Alexanders hervorzuheben. Es gab nur einen, der den Maler, wahrscheinlich Eutyichides von Sikyon, beauftragt haben kann, ihn als Pezhetairos, als Lanzenkämpfer zu Fuß, neben dem reitenden Alexander darzustellen: Seleukos selbst. Er wollte in dem Bild der Welt zeigen, wie er seinem König in einer anscheinend ausweglosen Lage zu Hilfe kommt, indem er mit einem gekonnten Lanzenstich den Perser vom Pferd stößt, der schon zum tödlichen Schwerthieb bereit ist.

Der günstigste Zeitpunkt für eine solche Manipulation der Geschichte, bei der Seleukos – zumindest im Bilde – der eigentliche Gewinner der Entscheidungsschlacht wird, war sein Sieg als König von Syrien über die beiden anderen Diadochen, Antigonos Monophthalmos und dessen Sohn Demetrios, im Jahr 301 bei der in Zentralkleinasien gelegenen Stadt Ipsos. Seleukos I. kam damit auf die Höhe seiner Macht und herrschte als Nachfolger Alexanders mit immer noch wachsendem Erfolg bis zu seiner Ermordung im Jahr 281.

Bei dieser neuen Interpretation des Alexandermosaiks kommt einem die Aussage Goethes in den Sinn, der unter dem 10. März 1832 an den deutschen Archäologen Wilhelm Zahn geschrieben hatte: »Mittelwelt und Nachwelt werden nicht hinreichen, solches Wunder der Kunst würdig zu commentieren, und wird genötigt sein, nach aufklärender Betrachtung und Untersuchung immer wieder zur einfachen reinen Bewunderung zurückzukehren.«

Die neue Interpretation bringt einen dreifachen Gewinn. Sie zeigt auf, was im Bilde tatsächlich geschieht: Die kühne Rettung Alexanders des Großen in einer geradezu hoffnungslosen Situation der dargestellten Schlacht durch den General seiner Infanterie, Seleukos.

Das Treffen endet somit siegreich. Infolge dieser Interpretation wird der Auftraggeber des Gemäldes bekannt, das im Mosaik kopiert ist: eben der Diadoche Seleukos I., der sich als Retter Alexanders bewährt. Damit ist auch die wahrscheinliche Zeit der Entstehung des Bildes um 300 v. Chr. bestimmt. Es wird zu einem Fixpunkt der Epochenwende von der klassischen zur hellenistischen Kunst.



Abb. 1: Alexandermosaik aus Pompeji VI, 12,2 Exedra X, Casa del Fauno, Museo Archeologico Nazionale, Neapel Inv. 10020, 313 × 582 cm



Abb. 2: Alexander der Große, Detail aus dem Alexandermosaik Abb. 1

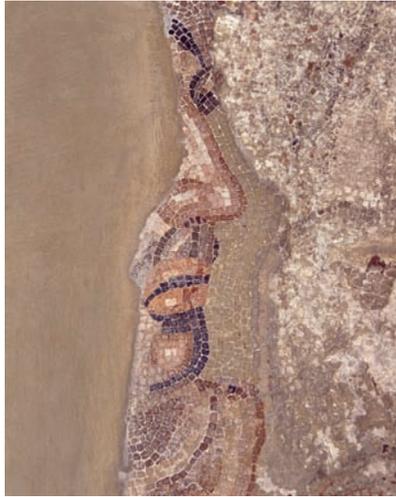


Abb. 3: Profil des Seleukos I. als Fußkämpfer,
Detail aus dem Alexandermosaik Abb. 1



Abb. 4: Profilaufnahme der bronzenen Bildnisbüste des Seleukos I.
Nikator mit Königsdiadem, aus der Villa der Pisonen bei Herkulanum,
um 305 v. Chr., H 0,56 m, Museo Archeologico Nazionale,
Neapel Inv. 5590